

I - 14.5.4 Erinnerungskultur im Fußballsport

VON MARKWART HERZOG

Bis ans Ende des 20. Jahrhunderts gab es so gut wie keine Fachliteratur über die Beziehungen zwischen Fußball, Religion und Erinnerungskultur. Eine erste wichtige, in diese Richtung zielende ethnologische Studie erschien 1995.¹ Trotz des nachhaltigen Booms der Memorialkultur und ihrer Thematisierung in den Sozial- und Kulturwissenschaften hat sich die Historiografie des Sports erst nach der Jahrtausendwende ausführlicher mit dem sich ausdifferenzierenden Feld der Erinnerungs-, Gedenk-, Trauer- und Bestattungskultur im Fußballsport befasst.² Unter dem Eindruck der Religionstheorie Émile Durkheims sind die Diskussionen über das Thema stark auf den Beitrag des Fußballs für die Konstitution sozialer Identitäten fokussiert.³ Vor allem die Memorialkultur der Clubs und Fans, und in diesem Kontext die Funktion der Medien und sozialen Praktiken der Erinnerung, stehen dabei im Mittelpunkt des Interesses.

Bis weit ins 20. Jahrhundert wurde die Erinnerungspolitik der Verbände und Vereine von den Interessen der Funktionäre bestimmt. Die wichtigsten Medien waren Druckerzeugnisse, insbesondere Festschriften, die anlässlich von Jubiläen erschienen sind, sowie Biografien herausragender Manager, Trainer und Spieler.⁴ Ergänzt wurden diese Publikationen durch andere Darstellungsformen wie Ausstellungen oder, in Einzelfällen, vereinseigene Museen. Ein weiterer Träger der Erinnerung sind Merchandisingprodukte. Es ist eine überaus bunte und vielfältige Palette von Objekten, die vermarktet wird, Trikots, Pins, Schals, Fahnen, Wimpel und alle möglichen Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs, die mit den jeweiligen Clubinsignien und erinnerungswürdigen Themen versehen sind.

Ein im 3. Jahrtausend heiß umkämpftes Feld sind die Namen der Vereine und Stadien. In Namen verdichtet sich kulturelles Gedächtnis, sie stehen für Kontingenzbewältigung, Stabilität und Dauer im gesellschaftlichen System des Spitzensports, das von ständigem Wandel und fortwährenden Umbrüchen gekennzeichnet ist. Spieler wie Fritz Walter oder Uwe Seeler, die fast ihr ganzes Leben für einen einzigen Fußballclub gespielt haben,⁵ gibt es im heutigen Spitzenfußball nicht mehr. Deshalb sind den Namen der Vereine und Spielstätten wichtige Funktionen bei der Konstitution sozialer Identität zugewachsen. Die Namen von Sportstätten erinnern an Athleten (Fritz-Walter-Stadion, Rudolf-Harbig-Stadion) oder Mäzene, Funktionäre und Gründungsväter (Ilgen-Kampfbahn in Dresden), sie tragen die Orte der Spielstätten (Städtisches Stadion an

der Grünwalder Straße, Sportplatz Betzenberg, Stadion an der Castroper Straße) oder erinnern an wichtige Ereignisse (Olympiastadien). Vor allem Namen, die Orte bezeichnen, an denen man sich zum Spiel verabredet hatte, können in eine tiefe Vergangenheit zurückreichen, nicht selten bis in die Ursprünge eines Fußballclubs. So wurde der erste Spielplatz des FK Pirmasens „Horeb“ genannt, nach einem der sieben Hügel, auf denen die westfälische Schuhstadt entstanden ist. Als der Verein 1912 in das „Städtische Stadion an der Zweibrücker Straße“ übersiedelte, hielt der Volksmund bis zu dessen Abbruch im Jahr 2003 an „Horeb“ fest, obwohl dieser Name seine ursprüngliche Funktion längst verloren hatte.

Heute indes dominieren zunehmend Firmennamen, die häufig wechseln und damit ihre Funktionen für Traditionsbildung und kulturelles Gedächtnis einbüßen. Der Übergang zu Firmennamen als Bestandteilen von Stadionnamen „zeigt einen eindeutigen Trend zur Löschung der topografisch-lokalen Verwurzelung“.⁶ Bei geschichts- und traditionsbewussten Fangruppen stoßen diese Namensgebungspraktiken auf teils ebenso heftigen Widerstand wie die von neuen Eigentümern und Anteilseignern vorgenommenen Änderungen von Clubnamen (Hull City AFC)⁷ oder -emblem (Cardiff City FC).⁸ Durch häufigen Wechsel verlieren Namen, Symbole und Embleme ihre Funktion, „das permanente Werden zur Ruhe zu bringen“⁹, gilt doch der „Name als Hort der Tradition“¹⁰, die ganze Generationenfolgen umfassen kann. In zahlreichen Fällen verteidigen Fanggruppierungen die überkommenen Namen ihrer Vereine und Stadien „mit religiös anmutenden Kategorien“, die „eine zeitenthobene Markierung“¹¹ vollziehen. Das haben Stadionnamen mit Namen der Militärgeschichte gemeinsam: „Die berühmten, mythenfähigen Kämpfe sind allesamt nach dem Ort des Geschehens benannt und nicht nach den ruhmreichen Heerführern“.¹² So auch zahlreiche Stadionnamen: In ihnen werden die Ereignisse, die sich auf den Kampfplätzen des Sports zutragen, lokalisiert bzw. „im Namen des markant begrenzten Kampfortes akkumuliert“.¹³ Dadurch erhalten das kulturelle Gedächtnis des Fußballs und die Sozialstrukturen, die er hervorbringt, ein unverrückbares Zentrum im Raum. Fans wehren sich gegen die genannten Umbenennungen, sie setzen den Verlust des symbolischen Bezugs zu Orten und Personen der Fußballgeschichte, der mit dem Verkauf der Namenrechte von Stadien an Wirtschaftsunternehmen einher geht, in seinen emotionalen Folgen mit der Verletzung religiöser Gefühle gleich.¹⁴

Spätestens seit der Jahrtausendwende treten selbstbewusste Fans und ganze Fanclubs als Akteure auf den Plan und nehmen sich auf ganz verschiedenen Ebenen der Erinnerungskultur des in Vereinen und Verbänden organisierten Fußball-

sports an. Dies kann auch bei strittigen Themen wie der Zeit des „Dritten Reichs“ auf eine konstruktive Zusammenarbeit hinauslaufen. So waren es Fans, die beispielsweise beim 1. FC Kaiserslautern, FC St. Pauli und Eintracht Frankfurt die Geschichte ihrer Clubs in der Zeit des Nationalsozialismus recherchierten, publizierten und dabei von den Vereinen unterstützt wurden.¹⁵ Auch in Museen und Archiven spielen Fans eine zunehmend wichtige Rolle, sie geben den Clubs entscheidende Impulse. Ein Paradebeispiel für eine derartige „Memorialkultur von unten“¹⁶ sind ebenfalls Eintracht Frankfurt¹⁷ und der 1. FC Kaiserslautern.¹⁸

Zu einem unverzichtbaren Bestandteil der von den Fans entwickelten Erinnerungskultur des Fußballsports haben sich verschiedene performative Praktiken entwickelt. In Gedenkturnieren, rituell gefeierten Vereinshymnen, choreografierten Ritualen und anderen sozialen Praktiken erleben sich die Fans zusammengeschweißt zu einer klar abgegrenzten Gruppe, die eine „rückhaltlose Übergabe der eigenen Person an eine quasi kultische Gemeinschaft“¹⁹ fordert. Als besonders kreativ erweisen sich Fangruppierungen mit Inszenierungen im Stadion, die häufig vereinshistorische Geschehen aufgreifen und ins Gedächtnis der Zuschauer rufen. Sie entwickeln ritualisierte Praktiken und visuelle Medien des Gedenkens, insbesondere Stadionchoreografien, die zu besonderen Jubiläen an herausragende Erfolge oder Stars von einst erinnern. Bei tragischen Ereignissen wie Stadionkatastrophen (Hillsborough 1989)²⁰ oder dem (Frei-) Tod einer populären Spielerpersönlichkeit wie Robert Enke (Hannover 2009)²¹ verwandeln die Fans die betroffenen Stadien in wahre Kultstätten kollektiver Trauer und Erinnerung, um ihren Gefühlen auf expressive Weise Ausdruck zu verleihen.

Zu diesen visuellen Inszenierungen des Erinnerns und Gedenkens gehört die Präsentation von Trauerbotschaften auf Textilien, beispielsweise manuell hergestellte Gedenk-T-Shirts, die Fans an Todestagen von populären Spielern im Stadion tragen, oder Vereinstrikot, die sie mit Kondolenzbotschaften versehen und



Abb. 1: Trikot des Celtic FC, das an einer temporären Gedenkstätte an der A 75, nahe der südwestschottischen Stadt Newton Stewart zusammen mit anderen Fußballvereinstrikot an der Stelle niedergelegt wurde, an der ein junger Fan des Celtic FC im August 2008 tödlich verunglückt ist (Foto: Markwart Herzog, Irsee).

I - 14.5.4**ERINNERUNGSKULTUR IM FUSSBALLSPORT**

an Orten niederlegen, an denen sich Verkehrsunfälle ereigneten, bei denen andere Fans starben.²² Nicht zu vergessen die „commemorative shirts“ oder der Trauerflor,²³ mit dem Fußballspieler im Stadion auflaufen, um verstorbener Persönlichkeiten des jeweiligen Vereins zu gedenken. Diese visuellen Formen der Trauer werden ergänzt durch akustische Inszenierungen, Fangesänge und Minutenapplaus zum Gedenken an verstorbene Spieler und Funktionäre. Aus der Erinnerungskultur des Militärs übernahm der Fußball das Zeremoniell der Schweigeminute, mit dem die Geräuschkulisse im Stadion unterbrochen wird.²⁴

Insbesondere für gefeierte Spielerstars, charismatische Traineridole und legendäre Funktionäre werden Denkmäler und Gedenktafeln, Statuen und Skulpturen aus Stein und Metall errichtet. An Kriege, deren Folgen für einen Fußballclub und das Schicksal gefallener Spieler erinnern Mahnmale und Kriegerdenkmäler.²⁵



Abb. 2: Mannschaftsfoto vor dem im Jahr 1925 auf dem Sportplatz Betzenberg in Kaiserslautern errichteten Kriegerdenkmal, in weißen Trikots die Spieler des Fußballvereins Kaiserslautern, in dunklen die des Kölner Ballspielclubs, Postkarte 1927 (Foto: Privatbesitz).

An der University of Sheffield wird seit 2012 eine globale Dokumentation von Sportskulpturen erarbeitet.²⁶ Ein neues, von der Wissenschaft bisher wenig beachtetes Feld der Trauer- und Memorialkultur des Sports sind die virtuellen

Halls of Fame der Vereine und Verbände und das Internet als Gedenk- und Trauerform.²⁷

Darüber hinaus sind Sportclubs seit der Jahrtausendwende an der Entwicklung kommerzieller Angebote der Funeralkultur beteiligt und kooperieren dabei mit Bestattungsunternehmen. Eine willkommene Gelegenheit hierfür bieten Fanfriedhöfe in Buenos Aires und Amsterdam (eröffnet 1996), Hamburg (2008) und Gelsenkirchen (2012).²⁸ Bestattungsunternehmen lassen sich von den jeweiligen Fußballclubs für ihre Dienstleistungen lizenzieren. Anders als in Kontinentaleuropa sind in Großbritannien aufgrund eines weniger reglementierenden Friedhofs- und Bestattungsrechts Beisetzungen in den Fußballstadien selbst grundsätzlich möglich (Urnenbestattungen und Ascheverstreuerung), wenn die jeweiligen Clubs ihre Zustimmung geben. Da die Football Association (FA) keine

Agenda für solche Bestattungen erlassen hat, haben die Clubs freie Hand.²⁹ Vor allem im Umfeld von Traditionsvereinen bieten Bestattungsunternehmer themenbezogene Trauerfeiern und Beisetzungen an, die markante Beispiele für die in Europa um sich greifende Hinwendung zu neuen Formen einer Erinnerungs- und Bestattungskultur bieten, wie sie in säkularen Religionen, u. a. der des Fußballsports,³⁰ entstehen. Diese Dienstleistungen entsprechen den Bedürfnissen der Fans, indem sie ihnen die Möglichkeit geben, ihr Bekenntnis zum Fußballclub über die Grenze des Todes hinaus auszuweiten. Ähnlich wie der Hamburger Sport-Verein oder niederländische Sportvereine³¹ bieten britische Fußballclubs in Zusammenarbeit mit Bestattungsunternehmen Erdbegräbnisse („football funerals“³²) mit reicher Fußballsymbolik sowie Ascheverstreuerung



Abb. 3: Statue von Brother Walfrid als junger Maristen-Schulbruder und Mitgründer des Celtic FC, Bronze und Granit, entworfen und geschaffen von Kate Robinson, Absolventin der Glasgow School of Art, enthüllt vor dem Eingang des Stadions Celtic Park im Jahr 2005 (Foto: Anselm Herzog, Würzburg).

I - 14.5.4

ERINNERUNGSKULTUR IM FUSSBALLSPORT

im Stadion an. Gedenksteine („stadium commemorative bricks“), mit denen die Wände britischer Stadien bedeckt werden, bieten ein weiteres lukratives Geschäftsmodell, bei dem die Erinnerungsbedürfnisse der Fans und die finanziellen Interessen der Fußballclubs Hand in Hand gehen.³³

Bei den „commemorative bricks“ handelt es sich um Ziegelsteine von einer Größe, wie sie im Hausbau üblich ist. Sie werden an die Wandaußenflächen zahlreicher britischer Stadien auf- und in die Höhe betoniert. Der Preis pro Stein beläuft sich mit circa 40 bis 60 Britische Pfund in etwa auf den Betrag, den man für einen guten Sitzplatz in einem Ligaspiel oder ein Trikot mit den jeweiligen Clubemblemen bezahlen muss. Für die Fußballclubs sind die „commemorative bricks“ aufgrund der massenhaften Vertriebsmöglichkeit ein einträgliches Geschäft, den Fans bieten sie die Möglichkeit, an einem kleinen Stück Stadion teilzuhaben.³⁴



Abb. 4: „Commemorative wall“ im Stadion Celtic Park mit fünf, teils angeschnittenen Todesanzeigen von Celtic-Fans (Foto: Markwart Herzog, Irsee).

Die Kommerzialisierung der Sepulkral- und Fußballkultur ist gleichwohl keine postmoderne Erscheinung des ausgehenden 2. und beginnenden 3. Jahrtausends. Vielmehr bedienten bereits im 19. Jahrhundert verschiedene britische Unternehmenszweige die kollektive Trauer um „Victorian sporting heroes“ mit besonderen memorialkulturellen Angeboten und schlugen aus ihr Gewinn: Krüge, Teller und Figurinen, Lithografien, Seidenstickereien und Fotografien mit Porträts verstorbener Sportstars wurden an die trauernden Fans verkauft. Heute werden diese Objekte der materiellen Alltagskultur auf dem Markt der Sportmemorabilien gehandelt.³⁵

Der Fußballsport vollbringt im 20. Jahrhundert einen kulturellen Siegeszug und entwickelt sich, massiv unterstützt von den Medien, zu einem Massenphänomen. Er verfügt über ein außergewöhnlich großes Potenzial zur Integration der unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen. Die weltanschauliche, politische und religiöse Neutralität des Sports ermöglicht es Universitätsprofessoren und Arbeitern, Juden, Christen und Muslimen, Atheisten und Freigeistern, und nicht

zuletzt – wenn auch nach langem Kampf³⁶ – Frauen ebenso wie Männern, die Vergemeinschaftungsanfragen des Fußballs anzunehmen. Dagegen vermochten es weder die in der Weimarer Republik bestehenden Sportvereine der Linksparteien noch die der Kirchen,³⁷ sich als ernst zu nehmende Konkurrenten des politisch und religiös neutralen bürgerlichen Fußballs zu behaupten. Denn von den Mitgliedern in einem Verein des Kirchen- oder Arbeitersports wurde ein Glaubensbekenntnis oder ein Bekenntnis zum Klassenkampf erwartet, was Sportinteressierten mit anderen Überzeugungen die Mitgliedschaft zumindest erschwerte. In den Sportvereinen der Arbeiterbewegung wurde eine Erinnerungskultur ganz bewusst unterdrückt, die Namen erfolgreicher Fußballspieler und ihre Erfolge wurden verschwiegen, um bürgerlichen Individualismus und Personenkult auszubremsen.³⁸ Anders die Vereine des Bürgertums: Sie pflegten einen ausgeprägten Starkult, verewigen die Sportler, ihre Namen und Erfolge in Statistiken, historischen Rückblicken und Jubelschriften und begründeten damit eine ausgesprochene Memorialkultur.

Dessen ungeachtet treten einige europäische Fußballclubs als Repräsentanten einer politischen Agenda und einer ihr korrespondierenden Erinnerungskultur auf, so beispielsweise im Baskenland oder in Barcelona.³⁹ Darüber hinaus haben zahlreiche europäische Fußballvereine religiöse Wurzeln, sie wurden gegründet, um zunächst andere Ziele als die des Sports zu verfolgen. Berühmte Beispiele hierfür sind der Celtic FC in Glasgow oder der BVB Borussia Dortmund, sie wurden ins Leben gerufen, um caritative Projekte zu finanzieren und die männliche Jugend durch Sportfreizeit an die Kirche zu binden. Sobald sie jedoch in den Verbänden des bürgerlichen Sports organisiert waren, konnten sie die Mitgliedschaft nicht von religiösen Bekenntnissen abhängig machen. Diese harten Kanten religiöser oder politischer Identitäten werden durch die Kommerzialisierung des Sports zunehmend abgeschliffen. Je höher die Klasse, in der ein Fußballclub spielt, desto mehr verlieren die Beziehungen zu den jeweiligen politischen oder reli-



Abb. 5: Gedenkstein in einer „commemorative wall“ des Stadions Celtic Park, Glasgow, installiert für den irischen Maristen-Schulbruder Walfrid, der 1887/88 maßgeblich an der Gründung des Celtic FC beteiligt war (Foto: Anselm Herzog, Würzburg).

giösen Systemen, in denen die Clubs entstanden sein mögen, an Bedeutung und verblassen in der Erinnerung.

Gleichwohl kennt die Geschichte der Leibesübungen einige wenige Fälle, in denen Sportplätze zu Bühnen eines nicht nur vorübergehenden, sondern nachhaltigen politischen und religiösen Erinnerungskults wurden. So stehen die Sportstätten der Gaelic Athletic Association (GAA) für einen ungewöhnlichen, weltweit singulären politisch-religiösen Märtyrerkult.⁴⁰ Am 21. November 1920, dem „Bloody Sunday“, stürmten britische Soldaten das Croke Park Stadion in Dublin, als dort das Gaelic Footballspiel Dublin – Tipperary stattfand, töteten 13 Menschen und verletzten 50 weitere. Diese Bluttat wurde zum Kristallisationspunkt eines Gründungsmythos, in dem die GAA die Rolle einer Untergrundnation übernahm. Die Getöteten gingen mit Märtyrerkronen auf ihren Häuptern in die Geschichte Irlands ein, das blutgetränkte Stadion wurde zum Zentrum eines nationalen Gründungsgeschehens. Regisseur Neil Jordan schuf der Bluttat und dem aus ihr entspringenden Mythos mit seiner Filmbiografie über Michael Collins aus dem Jahr 1996 ein cineastisches Denkmal. Zahlreiche irische Sportclubs, Stadien und Stadiontribünen werden nach den Märtyrern des „Bloody Sunday“ benannt. Als Namensgeber fungieren darüber hinaus katholische Heilige, Funktionäre der GAA, Bischöfe, lokale Priester sowie die Patrone der jeweiligen Ortskirchen. In diesem Fall gingen die Erinnerungskulturen des irischen Nationalismus, des gälischen Sports und der katholischen Kirche Irlands eine einzigartige Symbiose ein.

Derartige Memorial- und Märtyrerkulte in Sportstadien sind selten und lassen sich unter vollkommen anderen politischen Vorzeichen beispielsweise in der NS-Zeit nachweisen.⁴¹ Stadien wurden im „Dritten Reich“ zu Schauplätzen religiöser Spektakel. Völkisches Thingspiel, antichristliche Sonnwendfeiern und andere Inszenierungen des neuheidnischen Gedenk-, Toten- und Märtyrerkults standen nach 1933 auf der Agenda. Sonnwendfeiern der NSDAP riefen die Fronterfahrungen des Ersten Weltkriegs in Erinnerung und glorifizierten die damals gefallenen Soldaten als nationale Helden. Dabei wurde beispielsweise der Sportplatz Betzenberg mit dem Kriegerdenkmal des 1. FC Kaiserslautern zum Schauplatz eines „Blut- und Boden-Kultes“, der die arische Rasse religiös verbrämte und die Rückkehr der im Ersten Weltkrieg gefallenen „toten Soldaten [...] zum Heldenmal“ imaginierte.⁴² Es war ein revanchistischer Totenkult, der auf Sportplätzen das Gedenken an die Gefallenen des Ersten Weltkriegs inszenierte, um die Bevölkerung auf einen neuen Krieg einzustimmen.

Auf der anderen Seite verfielen einzelne, politisch unangepasste Athleten und ganze Personengruppen nicht nur in der NS-Zeit, sondern unter allen totalitären Regimen des 20. Jahrhunderts gezielten Strategien einer „sozialen Tötung“ und einer Erinnerungsvernichtung, wie sie seit der Antike als „damnatio memoriae“ praktiziert werden.⁴³ Generell gilt jedoch: Das soziale Gedächtnis arbeitet immer selektiv, es ist soziokulturell ungleich verteilt und unterliegt vielfältiger Umarbeitung. Nur wer Daten auswählt und konfiguriert, Schwerpunkte setzt, Episoden auslässt, sich für eine Perspektive entscheidet, kann Geschichte thematisch strukturiert erzählen.⁴⁴ Davon muss gleichwohl die gezielte, politisch motivierte Ausradierung von Namen und Ereignissen der unter Diktaturen praktizierten „memoria damnata“ unterschieden werden, so beispielsweise die Tilgung jüdischer Sportler und ihrer Verdienste aus dem Gedächtnis des Fußballs. Bei dieser Konstruktion sozialer Identität handelt es sich um einen „pervertierten Gebrauch der Selektion“⁴⁵ von Erinnerung, der dem Geist des Sports zutiefst widerspricht; denn Sport setzt auf umfassende soziale Integration, ein Ideal, das historisch gesehen zugegebenermaßen nicht immer verwirklicht worden ist. Sport lässt nur die Leistung auf dem Platz gelten und schließt bei der Rekrutierung von Mitgliedern grundsätzlich jede Form sozialer Diskriminierung aus. Der bürgerliche Fußball hat seit dem späten 19. Jahrhundert sozial inklusive, transgenerationale Gemeinschaften hervorgebracht, für deren Ausdifferenzierung die unterschiedlichsten Erinnerungsorte konstitutiv sind. Wer in einer in diesem Sinn „sportbezogenen Memorialkultur“⁴⁶ Anrecht auf einen Platz hat, ist allerdings nicht nur unter Diktaturen ein immer wieder strittiges Thema, sondern auch in Demokratien. Das belegen eindringlich nicht zuletzt die erinnerungspolitischen Auseinandersetzungen um Nominierungen nicht nur von Sportlern der Deutschen Demokratischen Republik, sondern auch von Carl Diem, Josef „Sepp“ Herberger oder Josef Neckermann für die Hall of Fame des deutschen Sports.⁴⁷

Die Erinnerungskultur im organisierten Fußball mit ihrer medial und performativ reichen Ausdifferenzierung, Kommerzialisierung und starken Emotionalisierung ist ein relativ junges Phänomen in der Geschichte des Sports. Das gilt auch für die sozial- und kulturhistorische Erforschung dieser Thematik, die seit der Jahrtausendwende beginnt, erste wichtige Resultate vorzuweisen.

Anmerkungen

- ¹ Bromberger 1995.
- ² Literatur in: Herzog 2013a, S. 62–69; Huggins 2008; Huggins 2011; Huggins 2012; Huggins 2013, S. 926; Russell 2013; vgl. Sonntag 2012.
- ³ Herzog 2002, S. 27–29.
- ⁴ Herzog 2014a, S. 91–93.
- ⁵ Havemann 2013, S. 112–124.
- ⁶ Bering 2007, S. 442.
- ⁷ Conn 2014.
- ⁸ Anon. 2012; Ladyman 2013.
- ⁹ Bering 2007, S. 445.
- ¹⁰ Ebd., S. 452.
- ¹¹ Ebd., S. 455.
- ¹² Ebd., S. 457.
- ¹³ Ebd., S. 458.
- ¹⁴ Ebd., S. 461–464; Herzog 2014b, S. 115 f.
- ¹⁵ Blaschke 2011, S. 177–185.
- ¹⁶ Hebenstreit 2012, S. 145–147.
- ¹⁷ Thoma 2013a.
- ¹⁸ Herzog 2014d.
- ¹⁹ Bering 2007, S. 460.
- ²⁰ Eyre 2013.
- ²¹ Queckenstedt 2013; Sammet/Gärtner 2012.
- ²² Herzog 2013a, S. 29–32.
- ²³ Ebd., S. 36–38; Thoma 2013, S. 102.
- ²⁴ Herzog 2013a, S. 22–29; Hebenstreit 2012, S. 152–155; Hebenstreit 2012a.
- ²⁵ Herzog 2013a, S. 34–44.
- ²⁶ Stride/Thomas/Wilson 2012.
- ²⁷ Queckenstedt 2013, S. 259–264.
- ²⁸ Herzog 2005, S. 194–196; Herzog 2011, S. 167–173; Herzog 2013a, S. 30–33; Herzog 2014, S. 152 f.
- ²⁹ The Football Association's guidance on scattering ashes, posted 19.11.2013, in: Website Scattering Ashes: Blog → General, www.scattering-ashes.co.uk/general/the-football-associations-guidance/.
- ³⁰ Herzog 2014c.
- ³¹ Herzog 2013a, S. 21.
- ³² Website Scattering Ashes: Advice → The Law & Permission → Football Clubs, www.scattering-ashes.co.uk/help-advice/law/football-clubs/.
- ³³ Herzog 2013b.
- ³⁴ Herzog 2013b.
- ³⁵ Huggins 2008; Huggins 2011.
- ³⁶ Herzog 2013c.
- ³⁷ Eggers 2001, S. 88–97.

- ³⁸ Oellermann 2013; Herzog 2013a, S. 53–55; Herzog 2014a, S. 114–116.
³⁹ Eberle 2013, S. 122–126.
⁴⁰ Dazu und zum Folgenden Cronin 1998.
⁴¹ Herzog 2009, S. 54–58.
⁴² NSZ Rheinfront, 21.6.1937.
⁴³ Herzog 2013a, S. 44–54.
⁴⁴ Ricœur 1998, S. 136–142.
⁴⁵ Ricœur 1998, S. 112 f.
⁴⁶ Güldenpfennig 2013, S. 83–86.
⁴⁷ Krüger 2012.

Literatur

- Anon.: Cardiff City confirm change to red kit from traditional blue, in: *The Guardian*, 6.6.2012, <http://www.theguardian.com/football/2012/jun/06/cardiff-city-red-kit-blue> (Zugriff am 6.6.2014)
- Bering, Dietz: Die Kommerzialisierung der Namenwelt. Beispiel: Fußballstadien, in: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 35 (2007), S. 434–465
- Blaschke, Ronny: *Angriff von Rechtsaußen. Wie Neonazis den Fußball missbrauchen*, Göttingen 2011
- Bromberger, Christian: *Le match de football. Ethnologie d'une passion partisane à Marseille, Naples et Turin*, Paris 1995
- Conn, David: FA set to reject Hull City owner's plan to introduce Tigers, in: *The Guardian*, 17.3.2014, <http://www.theguardian.com/football/2014/mar/17/fa-set-reject-hull-city-owner-change-tigers> (Zugriff am 6.6.2014)
- Cronin, Mike: Enshrined in Blood. The Naming of Gaelic Athletic Association Grounds and Clubs, in: *The Sports Historian*, Nr. 18, 1 (Mai 1998), S. 90–104
- Eberle, Christian: Protestant – Katalane – Ikone. Joan Gamper: Gründervater des FC Barcelona, in: Herzog 2013: S. 113–132
- Eggers, Erik: *Fußball in der Weimarer Republik*, Kassel 2001
- Eyre, Anne: 'The Fields of Anfield Road'. Understanding the Memorial and Sepulchral Culture of Liverpool FC, in: Herzog 2013, S. 173–198
- Güldenpfennig, Sven: Tod im Sport oder Tod von Sportlern? Über den Gegenstand sportbezogener Memorialkultur, in: Herzog 2013, S. 71–88
- Gugutzer, Robert/Böttcher, Moritz (Hg.): *Körper, Sport und Religion. Zur Soziologie religiöser Verkörperungen*, Wiesbaden 2012
- Havemann, Nils: *Samstags um halb 4. Die Geschichte der Fußballbundesliga*, München 2013
- Hebenstreit, Stefan: Torjubel, Tod und Trauerrituale. Beobachtungen zur Sepulkral- und Memorialkultur von Fußballfans, in: Gugutzer, Robert/Böttcher, Moritz 2012, S. 141–165
- Hebenstreit, Stefan: „Bitte erheben Sie sich zur Schweigeminute!“ Stille als auditiver Gegensatz zur Normalität des Lärms im Fußballstadion, in: *Kuckuck: Notizen zur Alltagskultur*, 2/2012, S. 30–35 (= Hebenstreit 2012a)

- Herzog, Markwart: Von der „Fußlümmelei“ zur „Kunst am Ball“. Über die kulturgeschichtliche Karriere des Fußballsports, in: Ders. (Hg.): Fußball als Kulturphänomen. Kunst – Kult – Kommerz, Stuttgart 2002, S. 11–43, http://www.schwabenakademie.de/cms/uploads/media/Fussball_als_Kulturphaenomen_01.pdf (Zugriff am 6.6.2014)
- Herzog, Markwart: Trauer- und Bestattungsrituale der Fußballvereinskultur. Totenmemoria – Ahnenbiografien – Stadionbegräbnis – Performance, in: Fischer, Norbert/Herzog, Markwart (Hg.): Nekropolis. Der Friedhof als Ort der Toten und der Lebenden, Stuttgart 2005, S. 181–210
- Herzog, Markwart: Der „Betze“ unterm Hakenkreuz. Der 1. FC Kaiserslautern in der Zeit des Nationalsozialismus, Göttingen 2009
- Herzog, Markwart: „Wahre Leidenschaft kennt keinen Abpfiff“. Postmortale Inszenierung, Memorialisierung und Verewigung in Fanggemeinschaften des Vereinsfußballs, in: Gross, Dominik/Tag, Brigitte/Schweikardt, Christoph (Hg.): Who wants to live forever? Postmoderne Formen des Weiterwirkens nach dem Tod, Frankfurt am Main/New York 2011, S. 163–188
- Herzog, Markwart (Hg.): Memorialkultur im Fußballsport. Medien, Rituale und Praktiken des Erinnerns, Gedenkens und Vergessens, Stuttgart 2013
- Herzog, Markwart: Erinnern, Gedenken und Vergessen im Fußballsport: Visuelle und akustische Medien – schriftliche Überlieferung – soziale Praktiken, in: Herzog 2013, S. 15–70 (= Herzog 2013a)
- Herzog, Markwart: „Be a part of Ibrox forever“. Clubgeschichten und Fanbiografien in den „commemorative bricks“ und „memorials“ der Fußballclubs Rangers und Celtic, in: Herzog 2013, S. 133–155 (= Herzog 2013b)
- Herzog, Markwart (Hg.): Frauenfußball in Deutschland. Anfänge – Verbote – Widerstände – Durchbruch, Stuttgart 2013 (= Herzog 2013c)
- Herzog, Markwart: „The concept of the eternal fan“. Bemerkungen zur Memorial- und Sepulkralkultur des Fußballsports, in: Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland 2007, Jg. 134, Lieferung 2, Gütersloh 2014, S. 145–163
- Herzog, Markwart: Forschung, Märchen und Legenden. Von den divergierenden Perspektiven auf den Fußballsport in der NS-Zeit, in: Gießauf, Johannes/Iber, Walter M./Knoll, Harald (Hg.): Fußball, Macht und Diktatur. Streiflichter auf den Stand der historischen Forschung, Graz 2014, S. 91–116 (= Herzog 2014a)
- Herzog, Markwart: Kontingenzbewältigung im Fußballsport – eine pastoraltheologische Herausforderung, in: Diakonia. Internationale Zeitschrift für die Praxis der Kirche 45 (2014), S. 111–120 (= Herzog 2014b)
- Herzog, Markwart: Fußball – vom profanen Freizeitvergnügen zur religiösen Sinnstiftung im 21. Jahrhundert (Tagungsbericht), in: H-Soz-u-Kult, 24.5.2014, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=5386> (Zugriff am 9.6.2014) (= Herzog 2014c)
- Herzog, Markwart: Der Betzenberg in Kaiserslautern. Ein Stadion als Erinnerungsort, in: Mainzer Vorträge, Bd. 19, Stuttgart 2014, in Vorbereitung (= Herzog 2014d)
- Huggins, Mike: Death, memorialisation and the Victorian sporting hero, in: The Local Historian 38 (2008), S. 257–265

- Huggins, Mike: Reading the Funeral Rite. A Cultural Analysis of the Funeral Ceremonials and Burial of Selected Leading Sportsmen in Victorian England, 1864–1888, in: *Journal of Sport History* 38 (2011), S. 407–424
- Huggins, Mike: Gone but not forgotten: sporting heroes, heritage and graveyard commemoration, in: *Rethinking History. The Journal of Theory and Practice* 16 (2012), S. 479–495
- Huggins, Mike: Buchbesprechung von Herzog 2013, in: *The International Journal of the History of Sport* 30 (2013), S. 926–928
- Krüger, Michael: „Gedächtnis“ und „Hall of Fame des deutschen Sports“. Elemente einer medialen Erinnerungskultur des deutschen Sports, in: Ders. (Hg.): *Erinnerungskultur im Sport. Vom kritischen Umgang mit Carl Diem, Sepp Herberger und anderen Größen des deutschen Sports*, Münster 2012, S. 137–149
- Ladyman, Ian: We will never be Cardiff Dragons! Fans ready to rebel at prospect of name change, in: *Mail Online*, 28.2.2013, <http://www.dailymail.co.uk/sport/football/article-2286224/Cardiff-City-fans-revolt-potenzial-change-Dragons.html> (Zugriff am 6.6.2014)
- Oellermann, Thomas: Die bewusste Absage an eine eigene Erinnerungs- und Beerdigungskultur. Das Fußballspiel im Arbeiter-Turn- und Sportverband (ATUS) der Ersten Tschechoslowakischen Republik, in: Herzog 2013, S. 409–420
- Queckenstedt, Hermann: Auf ewig unsere Nummer Eins? Hannover 96 und die Erinnerung an Robert Enke, in: Herzog 2013, S. 249–284
- Ricœur, Paul: *Das Rätsel der Vergangenheit. Erinnern – Vergessen – Verzeihen*, Göttingen 1998
- Russell, Dave: „We all agree, name the stand after Shankly“. Cultures of commemoration in late twentieth and early twenty-first century English football culture, in: Herzog 2013, S. 223–247
- Sammet, Kornelia/Gärtner, Christel: „You will never walk alone“ – Kommunikative Bezugnahmen von Religion und Sport angesichts der Krise des Todes, in: Gugutzer, Robert/Böttcher, Moritz 2012, S. 167–189
- Sonntag, Albrecht: Is football memory policy-relevant? In: *FREE Football Research in an Enlarged Europe*, Newsletter Issue 2 (2012), <http://www.essca.fr/flip-books/Newsletter-FREE/Newsletter-FREE-2/index.html> (Zugriff am 6.6.2014)
- Stride, Chris B./Thomas, Ffion E./Wilson, John P.: *From Pitch to Plinth. The Sporting Statues Project* (2012), <http://www.sportingstatues.com> (Zugriff am 6.6.2014)
- Thoma, Matthias: „Wer mit dem Adler fliegt – der auch den Tod besiegt“. Die Gedenk- und Trauerkultur bei Eintracht Frankfurt, in: Herzog 2013, S. 91–112
- Thoma, Matthias: Ein Museum für die Eintracht. Planung – Konzept – Exponate – Veranstaltungen, in: Herzog 2013, S. 327–334 (= Thoma 2013a)

Internet

- Scattering Ashes – Celebrating the life of a loved one
<http://www.scattering-ashes.co.uk> (Zugriff am 6.6.2014)